
Der Verkehr in dem Garten

Die du wohnest in den Gärten, lass mich deine Stimme hören; die Genossen merken darauf (Hohelied 8,13).

Die Braut hielt augenscheinlich häufig Verkehr mit ihren Freundinnen. «Die Genossen horchen auf deine Stimme.» Sie unterhielt sich häufig mit ihnen. Ich hoffe, so ist's auch jetzt unter denen, die in Christi Garten wohnen. Es sollte so sein, wie es in Maleachi 3,16 heißt es: «Die Gottesfürchtigen trösten sich untereinander also: Der Herr merkt und hört es, und vor ihm ist ein Denkzettel geschrieben für die, so den Herrn fürchten und an seinen Namen gedenken.» Es mag ja hin und wieder ein Mißverständnis oder eine Mißhelligkeit unter diesen Frommen vorgekommen sein, aber das störte nicht ihren häufigen Verkehr. Der Himmel wird zum größten Teil aus der Gemeinschaft der Heiligen bestehen; wenn wir also uns des Himmels freuen wollen, müssen wir die Worte unseres Glaubensbekenntnisses: «Ich glaube an die Gemeinschaft der Heiligen» mit der Tat bestätigen. Laßt es uns beweisen, daß wir wirklich daran glauben. Manche bleiben ruhig in ihrem Kirchenstuhl sitzen, bis es Zeit zum Fortgehen ist, und kommen in so majestätischer Isolierung die Galerien hinunter, als ob sie beseelte Statuen wären. Kommen und gehen je so Kinder in ihres Vaters Hause aus und ein, ohne ein Wort für ihre Brüder und Schwestern zu haben? Ich kenne Christen, die durchs Leben treiben wie Eisberge, von denen sich fern zu halten am sichersten ist. Wahrlich, solche können doch nicht des Geistes Christi teilhaftig geworden sein. Es ist gut, wenn solche Eisberge in den Golfstrom der göttlichen Liebe getrieben werden und sich mit Christus und seinem Volk verschmelzen. Unter den Kindern *eines* Vaters sollte doch gegenseitige Liebe herrschen, sie sollten dies zeigen durch häufige Besprechungen über ihre teuersten Angelegenheiten und einen heiligen Austausch miteinander haben. Ich höre es gern, wenn ich von so heiligem Austausch höre, wo der eine von seinen Trübsalen und der andere von den erfahrenen Errettungen redet, wo der eine erzählt, wie Gott seine Gebete erhört und ein anderer mitteilt, wie das Wort Gottes seine Macht an ihm erwiesen hat. Solche Gespräche sollten unter Christenleuten etwas so Gewöhnliches sein, wie die Gespräche der Kinder einer Familie.

«Die du wohnst in den Gärten, deine Freundinnen *horchen* auf deine Stimme.» Sie hören nicht nur, während sie insgeheim wünschen, sie möchte schweigen, sondern sie horchen, sie leihen ihrer Stimme das Ohr, sie hören gern. Ich kenne Christen, deren Lippen manche meiden; ich könnte Brüder und Schwestern nennen, deren Worte wie Perlen von den Lippen fallen, wenn sie den Mund auftun. Wir haben noch Chrysostomus, Christen mit einem Goldmund, unter uns, bei denen man keine halbe Stunde gewesen sein kann, ohne einen Segen mitzunehmen. Ihr Gesalbensein ist so spürbar, daß es sich über jeden verbreitet, der mit ihnen in nähere Berührung kommt. Wenn der Geist Gottes unseren Verkehr beseelt und lieblich macht, dann je mehr davon, desto besser.

«Die du in den Gärten wohnest, deine Genossen horchen auf deine Stimme.» Sie war in den Gärten, war aber dort nicht still; und weshalb hätte sie auch schweigen sollen? Gott hat uns die Zunge dazu gegeben, daß wir sie brauchen sollen. Wie er die Vögel erschaffen hat, um zu singen, die Sterne, um zu leuchten, die Ströme, um zu fließen, so hat er Männer und Frauen erschaffen, daß sie sich unterhalten sollen zu seiner Verherrlichung. Die Zunge ist eine Zierde unseres Leibes, sie würde aber keine Zierde sein, wenn sie immer stumm wäre. Die Mönche von La Trappe, welche ihr Leben in beständigem Schweigen zubringen, richten mit ihrer Arbeit nicht mehr aus als die

Felsen, unter welchen sie tätig sind. Wenn Gott Glocken macht, tut er es zu dem Zweck, daß sie läuten.

Der Bräutigam sagt nicht zu der Braut: «Die du wohnst in den Gärten, deine Freundinnen hören zu viel von deiner Stimme», sondern er führt augenscheinlich mit Beifall ihren Verkehr an, indem er daraus den Beweis zieht, weshalb auch er ihre Stimme hören sollte.

Woher kommt es, daß wir so oft kommen und auseinander gehen, ohne zu lernen oder zu lehren? Ist etwa das der Grund, daß wir nichts von Liebe und Gnade zu sagen wissen? Vielleicht. O, hätten wir doch nur ein wenig mehr kleine Münze zum Reden über himmlische Dinge! Mögen wir auch für die Kanzel unsere Silber- und Goldstücke haben, für den täglichen Verkehr brauchen wir Pfennige und Groschen, alle gestempelt mit dem Bild und der Überschrift des Königs des Himmels. O, Heiliger Geist, bereichere uns in dieser Hinsicht! Möchten unsere Gespräche derart sein, daß, wenn Jesus plötzlich selbst unter uns träte, wir uns nicht zu schämen brauchten über das, was wir sprächen! Mache du unseren Verkehr so, daß der Herr Jesus selbst Gefallen daran findet!

Diese Gespräche waren ohne Zweifel sehr wohltuend. «Ein Messer wetzt das andere und ein Mann den andern» (Sprüche 27,17). Wie wohltuend ist das Erscheinen einer heiteren Person, wenn man selbst schweren Herzens ist! Welchen Ballast bringt's in unser Schiff, wenn man vielleicht ein wenig zu fröhlich ist, einem Bruder zu begegnen, der in schwerer Trübsal ist und uns um Teilnahme und Zuspruch bittet! Glaub mir, es ist etwas Großes, wenn der Herr uns das Lob erteilt, daß andere auf unsere Stimme horchen.

Unsere Gespräche miteinander sollten Vorbereitungen auf noch höhere Unterredungen sein. Die Gespräche der Gotteskinder auf Erden sollten eine Vorübung auf ihren ewigen Verkehr im Himmel sein. Wir sollten hienieden anfangen, uns das zu sein, was wir droben in alle Ewigkeit uns zu sein hoffen. Und ist es nicht köstlich, von dem Verkehr mit den Brüdern sich zum Gespräch mit dem Bräutigam zu erheben? Untereinander solche Reden zu führen, daß unsere Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohne Jesus Christus eine wirkliche ist? Wir glaubten, daß wir uns nur mit unseren Brüdern unterhielten – aber seht! Wir spüren, der Herr selbst ist da; brennen nicht unsere Herzen in uns? Auch wir reden jetzt von ihm, und sehen jetzt, daß er gegenwärtig ist, uns die Schrift öffnet und uns zugleich das Herz auftut, um sie aufzunehmen.

«Die Genossen hören deine Stimme; laß sie mich hören.» Es ist herrlich, den Bräutigam sagen zu hören: «Ich gehe weg von dir; du wirst mich nicht mehr sehen. Aber ich werde dich sehen. Vergiß mein nicht. Magst du auch mit deinen leiblichen Ohren meine Stimme nicht hören, ich werde doch deine Stimme vernehmen, deshalb rede zu mir. Ungesehen werde ich unter den Rosen weiden, unbemerkt in der Tageskühle im Garten wandeln. Wenn du zu anderen redest, vergiß auch meiner nicht. Wende dich zuweilen abseits, und wenn du die Tür verschlossen hast, wenn kein Auge dich sehen, kein Ohr dich hören kann, dann laß mich deine Stimme hören. Sie ist meinem Herzen wie Musik; bin ich doch gestorben, um dir Leben zu geben. Laß mich hören die Stimme deines Gebets, deiner Liebe, deiner Loblieder!»

Liegt nicht eine unendliche Liebe und Herablassung darin, daß der Herr so gern unsere Stimmen hören mag?

Jawohl ist's herablassend und gnädig – und doch, wie natürlich! Wie sieht's unserem Herrn so ähnlich! Liebe sucht stets die Gemeinschaft mit dem, was sie liebt. Was würde ein Mann dazu sagen, wenn seine Frau gegen jedermann liebenswürdig und gesprächig wäre, und nie ein Wort für ihn hätte! Ich kann mir einen solchen Fall nicht denken; es würde ein gar zu trauriges Familienleben sein. Ich würde den armen Mann aufs tiefste bemitleiden, der zu seiner Enehälfte sagen müßte: «Meine Liebe, andere hören deine Stimme und bewundern sie; willst du nicht auch mit mir, deinem Gatten, sprechen?» O Christ, willst du den Herrn Jesus mit Tränen in den Augen sagen hören: «Du sprichst mit jedermann, nur nicht mit mir; du bietest alles auf, jedermann zu gefallen, nur nicht mir; du bist für jedermann ein reizender Gesellschafter, nur nicht für mich!»? O, Du lieber Heiland, wie schlecht haben wir dich behandelt! Wie sehr haben wir dich vernachlässigt! – Ich

fürchte, beim Rückblick auf sein Leben muß jeder es fühlen, daß das sanfte Wort des Herrn auch seine scharfe Seite hat. Wie erkenne ich heute meine Sünde! Die Worte unseres Textes gehen mir wie ein zweischneidiges Schwert durch die Seele. Habe ich doch fast den ganzen Tag zu anderen geredet, und für ihn, den meine Seele liebt, kaum ein Wort gehabt! Möchte es mit unserem Verkehr besser werden; möchten wir hinfort unserem Herrn mehr treuere Liebe bezeigen!

Der Verkehr in dem Garten

Aus *Die Natur und das Reich der Gnade*
Verlag J. G. Oncken Nachfolger, Hamburg, 1897